

XVI.

Die haarige Familie von Ambras.

Von

C. Th. von Siebold.

Unter dieser Bezeichnung hat A. Primisser in dem von ihm verfassten Katalog der berühmten jetzt in Wien befindlichen Ambraser Sammlung¹⁾ die vier Portraits einer merkwürdigen Familie aufgeführt, welche bisher der Aufmerksamkeit der Besucher jener interessanten Sammlung gänzlich entgangen ist. Es hat dies wohl darin seinen Grund, dass diese Portraits durchaus nicht zu den Kunstwerken gezählt werden können, und ausserdem nur die Miniaturcopien der in Lebensgrösse ausgeführten Bilder sind, welche mit anderen damals für werthlos gehaltenen Gegenständen im Schloss Ambras zurückgelassen wurden. Ausserdem sind diese Copien mit vielen Hundert verkleinert ausgeführten Portraits von ganz gleicher Grösse in einem Seitencabinet des sogenannten „unteren Belvedere“ fast versteckt aufgehängt, so dass dieselben auf die Besucher dieser Sammlung durchaus keine Anziehungskraft mehr ausüben können; auch mir waren diese Miniaturgemälde vor mehreren Jahren (1851) bei einem Besuche der Ambraser Sammlung in Wien gänzlich entgangen. Anders verhielt es sich mit den in Lebensgrösse dargestellten Portraits dieser haarigen Familie; so oft ich später das Schloss Ambras besucht habe, zogen mich immer wieder unter den dort zurückgebliebenen Ueberresten der kostbaren Sammlung der kunstliebenden Philippine Welser die vier Portraits jener Familie ganz besonders an. Ich sah diese Gemälde zum ersten Male im Jahre 1853, dann 1863 und zuletzt 1869, wobei der ausdrucksvolle Blick des haarigen Vaters dieser Familie immer wieder einen ganz besonderen Eindruck auf mich machte (Fig. 20). Leider konnte ich über

¹⁾ Dieser jetzt selten gewordene Katalog führt den Titel: Die kaiserlich-königliche Ambraser Sammlung, beschrieben von A. Primisser, Custos am k. k. Münz- und Antikencabinete und der Ambraser Sammlung zu Wien. Wien 1819. Dem Werke ist ein Steindruckblatt als Titelbild beigegeben, wozu, wie Primisser wörtlich angiebt, die vereinten Profilbildnisse des unvergesslichen Ferdinand und der ihm noch jenseits des Grabes theuren Philippine zweier trefflich erhaltenen Denkmünzen der kaiserl. Münzsammlung benutzt worden sind. Die Uebersiedelung der Ambraser Sammlung vom Schloss Ambras nach Wien fand bekanntlich vor der französischen Occupation Tyrols im Jahre 1806 statt.

die Lebensverhältnisse dieser Familie nicht das Geringste in Erfahrung bringen. In dem Kataloge von Primisser²⁾ sind die vier Portraits mit der ganz kurzen Erklärung aufgeführt: Der haarige Mann aus München, seine Frau und zwei Kinder.

Als ich bei meinem dritten Besuche des Schlosses Ambras bei Gelegenheit der Naturforscher-Versammlung in Innsbruck diese Gemälde wiedersah, hatte sich in mir das Interesse für diese haarige Familie nur noch mehr gesteigert, da in der Zwischenzeit die abnorme Behaarung der Menschen durch die neuesten Anschauungen der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts

Fig. 20.



Vater

Fig. 21.



Mutter

der haarigen Familie von Ambras.

eine ganz besondere Bedeutung erhalten hatte. Es erwachte in mir bei dieser Gelegenheit der Wunsch, diese Portraits durch Photographien fixiren zu lassen. Dieser Wunsch drängte sich mir um so stärker auf, als ich bei diesem letzten Besuche des Schlosses Ambras bemerken zu müssen

²⁾ In dem Kataloge Primisser's sind diese Portraits als Nr. 898 bis 901 auf S. 141 und 142 aufgeführt, hierauf folgen noch Nr. 902 bis 908, welche einen grossen Polacken, einen Zwerg, einen Mann mit langem schwarzen Bart und fünf Narren darstellen. Diese Portraits machen Schluss einer Sammlung zahlreicher kleiner Bilder, sämmtlich Portraits von verschiedenem Kunstwerth, welche im kleinen Cabinet X links vom Eingangssaale aufgehängt und alle von gleicher Grösse sind, nämlich 5 Zoll hoch und 4 Zoll breit (vid. Katalog a. a. O., S. 106).

glaubte, dass diesen interessanten Oelgemälden nicht mehr derselbe Platz wie früher angewiesen war, als noch diese Portraits der haarigen Familie mit anderen Gemälden, welche einen riesigen Haiducken, einen Zwerg, einen Narren u. s. w. darstellten, und mit verschiedenen Curiositäten, darunter auch die Handorgel der Erzherzogin Philippine, in dem sogenannten Spaniersaale den Fremden zur Schau bequem aufgestellt waren. Da ich die mir von früher her bekannten Gemälde, welche ich meinen Collegen zeigen wollte, vermisste, liess ich dieselben hervorsuchen und, nachdem sie sich gefunden, ins richtige Licht stellen; als der Anblick dieser vier Bilder ebenfalls das höchste Interesse bei meinen Begleitern erregte, wurde ich nur noch mehr in meinem Vorhaben bestärkt, diese vier Bilder wo möglich photographirt zu erhalten. Hier darf ich es nicht unterlassen, die Bereitwilligkeit dankend zu rühmen, mit welcher mich Herr Professor Dr. Oellacher in Innsbruck zur Erreichung meines Vorhabens gütigst unterstützt hat³⁾. Es musste natürlich erst aus Wien von dem k. k. Obersthofmeisteramte die Erlaubniss eingeholt werden, dass die vier Originalgemälde aus dem Schloss Ambras einem Photographen in Innsbruck zur Behandlung überlassen werden durften. Diese Erlaubniss erfolgte alsbald mit dem ausdrücklichen Befehl, dass die Bilder binnen vier Wochen nach Wien abgeschickt werden müssten.

Ueber die vier Originalgemälde dieser haarigen Familie habe ich noch Folgendes mitzutheilen. Von diesen vier Bildern besitzen die zwei grössten (Mann und Frau, Fig. 20 und 21) eine Länge von 6 Fuss und eine Breite von 3 Fuss, dagegen sind die beiden anderen Bilder nur 4 Fuss lang und 3 Fuss breit. Mann und Frau sind auf den Bildern in ganzer Lebensgrösse dargestellt, ebenso die beiden Kinder. Von dem Photographen wurde nur die halbe Figur der beiden Erwachsenen bis zu den Händen aufgenommen, welche letzteren übrigens nicht behaart erschienen. Die beiden Kinder (Fig. 22 und 23), ebenfalls in ganzer Lebensgrösse gemalt, wurden mit Ausnahme der Füsse fast ganz photographirt. Von diesen Kindern zeigten die Hände nur des einen sehr schwachen Haarwuchs, welcher auf der Photographie nicht zum Ausdruck gekommen ist. Die Mutter dieser Kinder bietet auf dem Bilde durchaus keinen abnormen Haarwuchs dar, und kann überhaupt ihrem ganzen Aussehen

³⁾ Herr Professor Oellacher hat die Mühe nicht gescheut und in zwei Archiven über diese haarige Familie Nachforschungen angestellt; aber auch ihm ist es nicht gelungen, etwas Zuverlässiges über diese Familie aufzufinden. In dem einen älteren Schlossarchive (vom Jahre 1818) fand sich dieselbe kurze Bemerkung, welche von Primisser in seiner oben erwähnten Bildererklärung benutzt worden ist. In dem zweiten jüngeren Archive, welches nur eine Copie des älteren Archivs sein soll, heisst es von dem ersten Bilde: „Der haarige Mann, Freiherr v. Münken“, welche Angabe nach Aussage des Burgverwalters von einem Schreibfehler des Abschreibers herrühren soll.

Auch den beiden Herren Regierungsrath Ritter v. Engerth und Professor Hebra in Wien habe ich meinen Dank zu sagen für ihre gefälligen Mittheilungen, die sich auf die in Rede stehenden Bildnisse beziehen. Aus den brieflichen Notizen des Herrn v. Engerth ersehe ich zu meiner Freude, dass man in letzter Zeit den Originalgemälden der haarigen Familie von Ambras auch in Wien ein grösseres Interesse zugewendet hat. Derselbe setzte mich durch die Güte des Herrn Director Steindachner unterm 3. Jan. d. J. in Kenntniss, „dass die vier Bilder der haarigen Familie sich gegenwärtig wieder im Schlosse Ambras befinden, und zwar im Gange auf der Nordseite des ersten Stocks mit den Inventarnummern 421, 422, 423 und 424. Dieselben waren im Jahre 1872 in Wien, wo sie für den Professor Hebra copirt wurden.“ Durch Herrn Professor Hebra's gefällige Mittheilung erfuhr ich hierauf, dass Se. Majestät Kaiser Franz Joseph die hohe Gnade hatte, die vier grossen Oelgemälde der haarigen Familie aus Ambras in Lebensgrösse copiren zu lassen und diese Copien Hebra's Klinik zu schenken, woselbst dieselben jetzt im Hörsaale an der Wand prangen. Aus einer anderen brieflichen Mittheilung des Herrn v. Engerth geht noch hervor, dass die vier kleinen Bilder der haarigen Familie in dem Cabinet X der Wiener Ambraser Sammlung nur die Köpfe derselben darstellen und dass dieselben unzweifelhaft Copien nach den grossen Bildern in Ambras sind.

nach als hübsch bezeichnet werden. Aber auch ihr Mann, abgesehen von seiner auffallenden Behaarung, kann ebenfalls hübsch genannt werden, und was den Ausdruck seines Gesichts betrifft, so wird man nicht leugnen können, dass dieser Mann ganz intelligente Gesichtszüge besessen haben muss. Vergleicht man diese Photographie mit der des bekannten haarigen Russen Andrian Jeftichew, so wird man auf den ersten Blick einen grossen Unterschied zwischen beiden Photographien gewahr werden und eingestehen müssen, dass jener Russe den Namen „Hundsmensch“, durch welchen die Neugierde und Schaulust des Publicums angeregt werden sollte, ganz treffend

Fig. 23.



Sohn

Fig. 22.



Tochter

der haarigen Familie von Ambras.

gewählt war. Uebrigens muss ich aber doch bemerken, dass, wenn sich der haarige Russe ordentlich gekämmt hatte, wobei derselbe die Richtungsverhältnisse seiner schräge aus der Haut hervorgewachsenen Gesichtshaare nicht unberücksichtigt lassen konnte, alsdann sein Haarwuchs im ganzen Gesicht sich gefällig geordnet zeigte, wobei das wüste Aussehen, welches vorher wirklich an eine zottige Hunderace erinnert hatte, gänzlich verschwunden erschien, und derselbe Mann durch diese Veränderung mich wenigstens sogar etwas an das Aussehen des haarigen Mannes von Ambras erinnerte. Man konnte sich dabei überzeugen, dass diese günstige Veränderung im Aussehen des Hundsmenschen in inniger Beziehung mit dem Gesetze stand, nach welchem die Haarzwiebeln in der Haut verschieden eingesenkt liegen und sich als Haarwirbel und Haarfluren ebenso geordnet zeigen, wie das am Haarwuchs aller Pelzthiere der Fall ist.

Die Anlage zu solchem geordneten Haarwuchs giebt sich am ganzen Leibe des menschlichen Fötus bis zum siebenten Monate auf das Deutlichste zu erkennen, um welche Zeit bekanntlich der ganze Fötus mit den so charakteristisch angeordneten Wollhaaren bedeckt ist. Eine Folge dieser Hautorganisation ist es nun auch, dass die noch im Mutterleibe ausgefallenen Wollhaare sowohl bei verschiedenen Menschenracen, wie bei verschiedenen Menschenindividuen, und zwar besonders häufig beim männlichen Geschlechte später durch neuen Nachwuchs strafferer Haare in bald geringerer, bald stärkerer Ausbreitung ersetzt werden. Es kann daher nicht auffallen, dass an einem solchen reichlicheren und regelmässig geordneten Haarwuchs auch das Gesicht des Menschen hier und da einmal Theil nimmt; zu einer solchen Möglichkeit giebt ja das Wollhaar Veranlassung, welches nach ganz bestimmten Richtungen geordnet im Gesicht eines jeden menschlichen Fötus vorhanden ist; man vergleiche nur die vortreffliche Abhandlung Eschricht's: „Ueber die Richtung der Haare am menschlichen Körper“ und die dazugehörigen drei sehr belehrenden Tafeln⁴⁾. Dass übrigens auch bei den anthropomorphen Affen, deren Körper mit Ausnahme des Gesichts und einiger anderen beschränkten Leibesstellen behaart ist, sich im Fötuszustande das ganze Gesicht ebenso wie bei dem menschlichen Fötus mit regelmässig geordneten Wollhaaren besetzt zeigt, ersehen wir aus der Beschreibung und den Abbildungen der Hautorganisation, welche Salvatore Trinchese von einem Fötus des Orang-Utan geliefert hat⁵⁾. Aber auch die Theile des Leibes, welche beim erwachsenen Orang-Utan mit nach verschiedenen Richtungen geordneten Haaren bedeckt sind, lassen in demselben Fötus ganz die gleiche Richtung erkennen, wie sie im erwachsenen Thier angeordnet sind. Wir werden daher nicht überrascht sein können, dass jener abnorme Haarwuchs, welcher in dem von Paget beobachteten Falle⁶⁾ am Oberkörper und an dem linken

⁴⁾ Siehe: Müller's Archiv für Anatomie, Physiologie etc., Jahrg. 1837, S. 37 und Taf. III bis V.

⁵⁾ Vergl. dessen Descrizione di un Feto di Orang-Utan, in den Annali del Museo civico di storia naturale di Genova (publicati per cura di Giacomo Doria. Genova 1870, pag. 31, Tav. III.

⁶⁾ Vgl. The Lancet 1867, vol. II, pag. 192. — Hier wird Paget's Beobachtung durch Th. Smith mitgetheilt und durch eine Abbildung illustriert. Diese Abbildung wurde nachher durch Dr. Beigel in Virchow's Archiv für pathologische Anatomie, Bd. 44, 1868 (S. 420), Taf. XVIII, Fig. 2 verschönert wiedergegeben, welche dann noch später in der Zeitschrift für Ethnologie, Bd. VIII, 1876 (S. 116), Taf. VII, Fig. 2 in derselben Weise von Dr. Bartels copirt wurde. Ich muss hier bemerken, dass das erstere Bild (siehe The Lancet), welche das Mädchen vom Rücken gesehen darstellt, keine Spur von Scheitelung der langen Haare am Rücken herab erkennen lässt; es mag diese Haarrichtung vom Zeichner übersehen worden sein. Dagegen ist ein solcher Haarscheitel auf dem Bilde, welches Dr. Beigel geliefert hat, am ganzen Rücken des Mädchens herab zu verfolgen. Ich vermüthe daher, dass Dr. Beigel, welcher den merkwürdigen Fall im Spital zu London selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte, die Zeichnung aus der „Lancet“ nach seiner eigenen Wahrnehmung verbessert wiedergegeben hat.

Jedenfalls wird es nothwendig sein, um ein richtiges Urtheil über die Beschaffenheit der Behaarung dieses Mädchens sich aneignen zu können, die Beschreibung dieser abnormen Behaarung nach dem Wortlaute, wie sie in „The Lancet“ gegeben ist, festzuhalten; hier bespricht nämlich (a. a. O. pag. 192) Herr Thomas Smith in seinen Clinical Papers on the Surgery of Childhood die Muttermaale und sagt unter Anderem: „Moles may be of any shade of colour between the natural tint of the skin and black. They may be flat or raised, smooth, rugged or papillary on the surface, hairy or hairless. One cannot doubt that these marks occasionally appear on children in connexion with mental impressions received by the mother during pregnancy. I will show you a striking case that came under Mr. Paget's observation.“

„This child was admitted into St. Bartholomew's Hospital in 1865. She was at that time twelve years old. The left upper extremity and the greater part of the corresponding side of the trunk and neck were deeply stained with dark-brown pigment, from which grew an abundant crop of brown, harsh, lank hair, varying in length from one to two inches. The skin was rough and harsh; the arm was long, thin, and withered; the scapula was unnaturally prominent. In fact, the upper limb, shoulder and back bore a very

Oberarme eines zwölfjährigen Mädchens sich entwickelt zeigte, vollständig an den Haarwuchs eines Affen erinnerte.

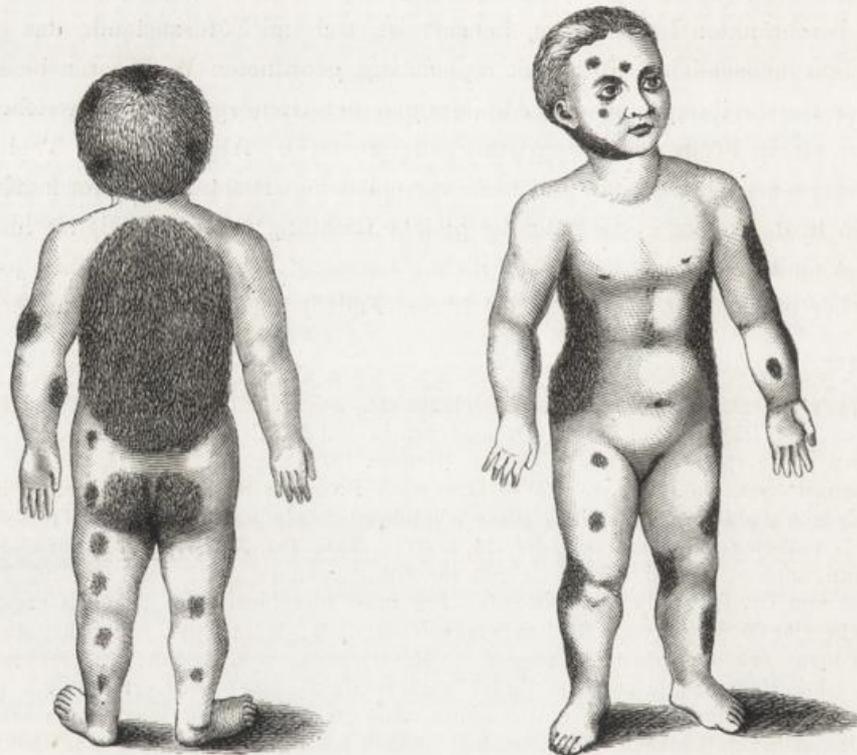
Wollen wir nun solche mehrfach besprochenen Fälle von abnormem Haarwuchs in Bezug auf ihre Bedeutung und auf ihren Ursprung im Sinne der Entwicklungslehre würdigen, welche nach

strong resemblance to the corresponding part of a monkey. The mother stated that when three months pregnant with the child, she was much terrified by a monkey attached to a street organ, which jumped on her back as she was passing by."

"I need scarcely say that such a case does not stand alone. There are many well-authenticated cases where marks and even bodily deformities in the foetus can be fairly attributed to strong and persistent mental impressions in the mother."

Nach Kenntnissnahme dieser Originalmittheilung wird man es begreifen, dass, so sehr ich vorher mit Berücksichtigung der Abbildung, wie sie Dr. Beigel von diesem haarigen Mädchen geliefert hat, geneigt war, diesen Fall als reine Hypertrichosis aufzufassen, sich in mir Zweifel regten, so dass ich jetzt an die

Fig. 24.



Behaartes Mädchen von Dr. Schönwald.

Sachverständigen die Frage richten muss, ob nicht dieser Fall, wie er in „The Lancet“ beschrieben ist, als Naevus pilosus zu diagnosticiren sei; es spricht wenigstens für diese Auffassung die Beschreibung der sehr abnorm veränderten Haut, auf welcher der üppige Haarwuchs dieses Mädchens zum Vorschein gekommen ist.

Ich wurde übrigens in meinem Zweifel noch mehr bestärkt, als ich mich bei dieser Gelegenheit eines älteren höchst interessanten Falles von Naevus pilosus erinnerte, welcher bisher gänzlich unberücksichtigt geblieben ist. Es dürfte daher wohl nicht unangemessen sein, diesen Fall hier näher zu besprechen, und zwar auch deshalb, weil derselbe zugleich in verschiedenen Beziehungen an den von Paget beobachteten Fall erinnert. Dr. C. G. Schönwald beschrieb diesen höchst merkwürdigen Fall unter der Ueberschrift: „Nachricht von einer schwangeren Frau, welche sich an einem Affen versehen, und wodurch an dem Kinde eine besondere widernatürliche Bildung verursacht worden“ (mit Kupfer) in der Zeitschrift: Berlinische Sammlungen zur Beförderung der Arzneiwissenschaft, der Naturgeschichte etc. etc., Bd. VI, Stück 6. Berlin 1774, S. 565 bis 581. Ich will aus dieser Abhandlung das Wichtigste wörtlich hier anführen. Der

Dr. Beigel's Anschauungen als Hypertrichosis aufgefasst werden können, so werden wir dieselben in die Reihe jener Erscheinungen einfügen müssen, die man als Atavismus oder als Rückschlag bezeichnet, nachdem man sich früher damit begnügt hatte, dergleichen Abnormitäten von einem Versehen der betreffenden Mutter solcher behaarter Menschen abzuleiten.

Mir erscheint es jedenfalls unerlässlich, den mit charakteristisch verschiedener Haarrichtung auf normalen Hautstellen vorhandenen Haarwuchs, welcher als Hypertrichosis bezeichnet werden kann, wohl zu unterscheiden von jenem Haarwuchs, der sich auf krankhaft veränderten Hautstellen vorfindet und als haariges Muttermaal (Naevus pilosus) bekannt ist. Ob ein solcher Unterschied stets scharf ausgeprägt ist, steht noch in Frage, wie der speciell von mir erwähnte, von Paget beobachtete Fall beweist.

Durch welche Ursachen jene Hypertrichosen hervorgerufen werden, ist bis jetzt noch nicht erkannt worden; nur so viel wissen wir, dass ein solcher üppiger Haarwuchs durch Vererbung in nachfolgenden Generationen wiederkehren kann. Was nun die Annahme betrifft, als könnten Hypertrichosen und haarige Muttermaale von dem Einflusse des Versehens schwangerer Frauen herrühren, so muss ich die Richtigkeit einer solchen Annahme gänzlich von der Hand weisen. Es

Anfang derselben lautet: „In dem Dorfe Schönberg, bei Soldin in der Neumark, kam eines dasigen Bauers, Namens Friedrich Neumann's Ehefrau, im Januario 1768, mit einer Tochter nieder, an welcher auf dem ganzen Rücken, von dem Nacken an, bis zu dem Ende des Kreuzes, eine Affen ähnliche, und mit dergleichen Haar bewachsene Haut sich zeigt, welche sich an beiden Seiten gegen den Bauch zu zieht. Ausser diesem (S. 566) nimmt man auch noch verschiedene grössere und kleinere Flecke von derselben Art, sowohl auf dem Leibe als im Gesichte dieses Kindes wahr.“ (Fig. 24.)

Dr. Schönwald hat Gelegenheit gehabt, diese Frau mit ihrem haarigen Kinde genau zu untersuchen. In Bezug auf die Anamnese konnte derselbe Folgendes in Erfahrung bringen (S. 566): „Die Frau sei auf der Hälfte ihrer Schwangerschaft gewesen, als sie auf ein, auf der Strasse entstandenes Lärmen, zum Fenster heraus gesehen, eben da ein Kerl mit einem Affen nahe vor ihrem Fenster vorbei gegangen; worüber sie, da sie dergleichen Thier niemals gesehen, dergestalt erschrocken, dass sie in der Stube zurück geschlagen, und nicht gewusst, wie ihr zu Muthe sei. Sie hätte darauf einen starken Frost, wie bei dem Fieber empfunden, so dass sie sich kaum ausser dem Bette halten können.“ — (S. 567) „Diese Frau war 34 Jahr alt, hatte damals 11 Kinder gehabt, an welchen allen kein Fehler gewesen.“ Das Kind war, als Schönwald dasselbe gesehen, dreiviertel Jahr alt. Von der abnormen Haarbildung machte derselbe folgende Beschreibung (S. 567): „Die widernatürliche Haut auf dem Rücken steht höher hervor, wie die andere, ist von brauner Farbe, mit weisslichem graugemischtem Haar, das dem Affenhaar gleich ist, so dicht bewachsen, dass man die Haut davor nicht sehen. Auf dem Hintern des Kindes finden sich zween starke Flecke, die ebenso bewachsen sind; die übrigen Flecke aber, auf dem Leibe und im Gesichte, sind von dunkelbrauner Farbe, erhoben und mit feinem weissen Haare besetzt. Im Gesichte sind neun Flecke; einer derselben zieht sich längs unter dem rechten Auge, über das ganze Augenlid. Auf dem Hintertheil des Hauptes sind einige Flecke, wo die Haare stark und lang, doch verworren untereinander, beinahe wie die Weichselzöpfe aussehen, von Farbe weiss, der Grund der Haut aber ist ein wenig bräunlich.“ — Die Haare auf dem Rücken hatten ungefähr die Länge über einen halben Zoll.

Die übrigen Mittheilungen des Schönwald beziehen sich auf Betrachtungen über die Einwirkungen von unerwarteten Schrecken, besonders in Bezug auf schwangere Personen, dabei stellt derselbe Betrachtungen an über die Folgen, welche eingetreten sein könnten, wenn zur Zeit dieses besonderen Schrecks die gedachte Frau nicht schwanger gewesen wäre. Nachdem Schönwald noch mehrere solche Bemerkungen ausgesprochen, um die Ursachen und Wirkungen von Schreck, Versehen und anderen Gemüthsbewegungen zu erklären, schliesst derselbe mit der eigenthümlichen Bemerkung: „Ich sehe sehr wohl ein, dass noch einige Haupterklärungen fehlen, wie nämlich die physischen Kräfte, durch eine besondere Erregung des Affekts eine specifische Wirksamkeit erhalten?“ Ich füge hinzu: diese Haupterklärungen fehlen heute noch und werden natürlich auch nie gefunden werden.

C. v. S.

wird der Glaube an ein Versehen, wodurch die Entstehung nicht bloss von Muttermaalen, sondern auch von vielen anderen angeborenen Entwicklungsfehlern veranlasst werden sollen, wohl nach und nach in Folge der naturwissenschaftlichen Fortschritte ebenso aus dem Munde des Volks verschwinden, wie bereits der Glaube an Hexen, an Irrlichter und an Selbstverbrennung unter demselben Einflusse der Erforschung und Erkenntniss der Naturkräfte verschwunden ist.

München, den 29. April 1877.

C. v. Siebold.